Lieder

und

Sinngedichte.

In zweyen Büchern.

[Dresden] 1757.

Berolinensis

Lieder
und
Sinngedichte.

Erstes Buch.

An Glyceren.

Glycere, komm auf grüne Fluren,
Da ſind des güldnen Alters Spuren;
Da herrſcht die Liebe fern vom Neid,
Da macht das Herz den Unterſcheid.
Sieh, wie die Zweige lieblich winken,
Wodurch iezt träge Bäche blinken.

Komm, komm, in jene Roſenhecken,
Vor Neider dort dich zu verſtecken,
Des Amors Blume blüht nur dir,
Dort ſingen wir, dort küſſen wir;
Wir wollen tief verſteckt in Gründen
Den Himmel zwiſchen Roſen finden.

Vitell.

Vitell klagt den Verluſt von ſeinem lieben
Weibe
Und ſchließt ſich, abgehärmt, in ſeinem Keller
ein,
Und ſäuft ſein letztes Fäßchen Wein,
Damit kein Troſt ihm übrig bleibe.

Albus.

Spricht Albus nur ein Wort, ſo gähnt Witz
und Verſtand;
Hingegen ſpielet er uns auf dem Flügel vor,
So iſt er nichts als Geiſt und wir ſind nichts
als Ohr:
Sey mit dem Munde ſtumm, ſprich, Albus, mit
der Hand!

Grabschrift des Harpax.

An dieses Goldbergs Fuß liegt Harpax, der so
karg,
Als dieser Berg, sein Gold verbarg.
Du darfst, o Wandrer, nicht sein Grab mit
Thränen netzen;
Er war nicht mehr als dieser Berg zu schätzen.

Aſpaſia.

Der volle Mond ſand ſeinen Silberſtrahl
Durch ſtille Luft herab, da, wo allein im Thal,
Um Mitternacht der weiſe Thirſis wachte,
Und in ſich ſelbſt gekehrt, an ſtrenge Weisheit dachte.
Schnell tritt, noch heitrer als der Mond,
Der am Olymp, umringt von Sternen, thront,
Aus Büſchen ſchön Aſpaſia hervor.
Der weiſe Thirſis, der den Tiefſinn nun verlor,
Gedacht, als er ſie ſah: Man muß auch für die Sinne ſorgen,
An Plato denk ich morgen.

An den Hegesias.

Dafern dein Trauerspiel dem reichen Trajus
nur gefällt,
Mit ihm dem Volk, so sey so sehr nicht drüber
froh.
Das Lob, Hegesias, daß dein Verdienst erhält
Vom Trajus und vom Volk, ist: Ey, und Ach,
und O!

Fuscus.

Fuſcus.

Dem Fuſcus ſtirbt ein Sohn; dies geht dem
Fuſcus nah:

Allein ihn tröſtet Seneca.

Dem Fuſcus tadelt man ſein Buch und ſeines
Geiſtes Kinder ſterben:

Hiefür gäb er den zweyten Erben.

Mamur. Tibull.

Mamur.

Erzörnſt du den Zoil? Tibull? Du biſt ſehr kühn!

Tibull.

Mein Koch verſöhnet ihn.

Die Gerechtigkeit.

Was hilft es der Gerechtigkeit die Augen zu verbinden!

Umſonſt iſt da das Band.

Wollt ihr ſie beſſer binden?

So bindet ihr die Hand.

Dorilis.

Armbänder, Palatin, Aigretten,
Schönpflaſter, Ohrgehäng, Manſchetten.
Pompons, Bandläße, Garnituren,
Mantille, Reifrock, Handſchuh, Uhren,
Schmink, Eſclavagen, Flohr, Brillanten,
Strickbeutel, Schnürbruſt, Engageanten,
Halsſchleifen, Kappen und Bouquetter,
Saloppen, Hauben und Planſchetter,
Glasfedern, Roben, Müffe, Schmelzwerk,
Carcaſſen, Spitzen, Ringe, Pelzwerk . . .
Dies alles hat nur einen Nahmen
Und heißet Dorilis zuſammen.

Phrynens Klage.

Lubin der Thor,
Redt mir ohn Unterlaß von seiner Liebe vor;
Er glaubt: ich sey uur Ohr,

Heliodor.

Heliodor, der gern zu reichen Freunden läuft,
Iſt bey Gelaken wohl gelitten;
Und ob er beſſer frißt, verläumdet oder ſäuft,
Darüber wird geſtritten.

Suffens Urtheil über den Metell.

Man rühmet den Metell als einen guten
Kopf;
Jedoch man irrt sich sehr. Wie könnt er dieses
seyn?
Ihn schwindelt von zwey Kannen Wein:
Er ist ein schlechter Kopf.

An Thirsis.

Mein Thirsis, laß dich nicht von Gram und Furcht besiegen,
Den Geyern des Gemüths; du lebest zum Vergnügen,
Mach dir nicht alten Kummer neu!
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur dem Himmel treu,
So wirst du bald den Neid bekämpfen
Und Schmach und Lästerungen dämpfen.
Sieh! wies der Adler macht, den plötzlich eine Natter,
Die aus dem Strauche fährt, umschlingt.
Er kämpft mit Macht und dringt
Mit ihr hoch in die Luft, zerreißt sie mit den Klauen
Und schleudert sie herab und fliegt voll stolzer Ruh,
Wie sonst, der Sonne zu.

La Roſe.

La Roſe nahm ein Buch des Leibnitz in die Hand
Und ſchalt die Deutſchen dumm, als er es nicht verſtand.

Oront. Tiro.

Tiro.

Komm, Freund, ich will zum Silvius dich führen!

Es ist ein Mann,
Der den Virgil auswendig kan;
Du sollst nicht deine Zeit verlieren!
Du säumst; wie, dünkt dir Silvius nicht viel?

Oront.

Ich habe den Virgil.

An die Helden.

Wollt ihr den Göttern ähnlich seyn,
Nehmt nicht durchs Schwerdt die Länder ein,
Ihr Helden, kriegt, wie Bacchus kriegte,
Als er den Orient besiegte!
Ihn nahmen Städt und Dörfer ein:
Vor ihm gieng Taumeln her, und Wein.

Fanny.

Man kan nicht zu zeitig lieben!
Thorheit iſts, ein Glück verſchieben,
Das nur Jugend fühlbar macht;
Längſt vor uns ſtirbt unſre Jugend,
Und was folgt dann? Alter, Tugend,
Der der Gott der Freuden lacht.

Jtzt, da mich noch Paphos kennet,
Und Cupidens Fackel brennet,
Da du blühend ſchön noch biſt,
Fanny, Fanny, laß uns lieben!
Fanny, laß uns nichts verſchieben!
Reiz iſt, was nur an dir iſt.

An den May.

O Florens Liebling, Freund der Weſte,
May! mir ſind deine Tage Feſte,
Du bringſt in Amaryllens Bruſt,
Hebſt ihren Buſen mir zur Luſt,
Dein Hauch läſt für den Kaltſinn büßen,
Sie ſtrebt itzt ſelber mich zu küſſen.
Nichts half es, ſtets ihr nachzugehn,
Nichts half mein Seufzen, Schmachten, Flehn,
Nichts halfen Blicke, Cränz und Lieder,
Von mir war alles ihr zuwider.
Da half nicht Untreu oder Treu:
Nur du hilfſt, allmachtsvoller May!

An den Mond.

Wo bleibt, o Mond, dein Licht,
Da ich im Dunkeln, voll Verdruß,
Auf Chloren lange warten muß?
Sie kommt: O ſcheine nicht!

Der Vater an den Sohn.

Was quälst du dich, mein Sohn, und willst
nur stets studiren?
Zur Wissenschaft will ich dich bessre Wege führen.
Nimm dir den Bayl' und lies und blättr' ihn hin
und her,
Lies weiter nichts, als ihn, dann sprich die Creutz,
die Queer
Vom Anaxagoras, Atlas, Hegesias,
Anta- Prota- Pyta- und Aristagoras;
Vom Mydas, Critias, Hylas, Pausanias:
So wirst du überall als ein Orakel sprechen
Und es am Athem dir, eh' als am Ruhm, gebrechen.

Paul.

Der Dinge Grund und Zweck zu lernen,
Sucht Paul die Wahrheit in den Sternen
Und er thut ſtolz auf ſeine Müh.
Man rühme dieſen klugen Seher;
Ich ſuche mir die Wahrheit näher,
In meinem Keller ſind ich ſie.

An ===

Sey nicht mit Strephon klug, der Kluge haßt
und flieht;
Sey dumm! dann freut er ſich halb todt, wenn
er dich ſieht.

An einen Richter, der sehr langsam redete.

Wie · lang·sam · sprichst · du · wie · be·dächtig! Weist du wohl, daß du strafbar bist?

Der Codex Friedrichs fordert Kürze, und so verlängerst du den Zwist.

Der Huſar.

Ein muthiger Huſar, den man zum Angrif ſand,
Kam im Triumph zurück mit eines Feindes Hand,
Die auf dem Säbel ſtack. Warum bringſt du die Hand,
Rief ihm ſein Obriſter, was biſt du für ein Tropf!
Ja, ſagte der Huſar, er hatte keinen Kopf.

Der Schooßhund.

Es küßt mich meine Frau des Tages hundert
mahl,
Und oft verwirret mich der Küsse gröſsre Zahl.
Ich weiß allein, warum sie mich so lieb gewann:
Ich belle nie die Buhler an.

Die ſchlafende Filaminde.

Wie ſanfte ſchläft in Blumen hier
Die unſchuldsvolle Filaminde!
Sie lächelt ſelbſt im Schlaf, o weckt ſie nicht, ihr Winde,
Sie träumt vielleicht von mir!

Das Bad.

O Himmel, welch ein reitzend Weib
Seh ich im Teich ſich baden!
Die Fluth verräth den ſchönſten Leib;
Iſts eine der Najaden?
Solt es Salmacis ſelber ſeyn,
So muß ich in den Teich hinein!

Trinklied.

Was trauret ihr, o meine Brüder!
Trinkt euch voll Freude, singet Lieder!
Die Thorheit steht euch doch noch an,
Die Cato sich vergeben kan!
Im Himmel trinken selbst die Götter,
Wer sie drum tadelt, ist ihr Spötter,
Preißt Libern, bis euch Wein gebricht,
Jedoch, erzörnt Cytheren nicht!

Delia.

Es hat die Sonne längſt den Horizont beſchienen,
Mir aber dünkt noch Erd und Himmel ohne Licht.
Die Sonne kan mir nicht den Tag zu ſehen dienen,
Es ſchläft noch Delia, für mich tagt es noch nicht.

Der Prälat. Die Haushälterin.

Der Prälat.

Sie sind mir viel zu theur, mein Engel, zur Haushälterin,
Zehn Thaler wöchentlich! ich laß mich nicht bethören!

Die Haushälterin.

Hochwürdger, wissen sie, daß ich unfruchtbar bin?

Der Prälat.

Ha! dieser Umstand läßt sich hören.

Iren.

Iren denkt ſtark und ſchön, in ihm iſt lauter Licht,
Er iſt beherzt, gerecht, doch liebenswürdig nicht;
Sein ſtrenger Ernſt, der ihn mit Runzeln überzieht,
Macht, daß ihn jeder ehrt, bewundert, rühmt und flieht.

Stax.

Stax häufet Sorgen und Ducaten,
Geiz, Harm und Unruh reizen ihn:
Wir laſſen uns den Comus rahten
Und Sorgen mit dem Wind entfliehn.

Sein Herz der Freude zu verſchließen,
Iſt ſchwacher Geiſter Eigenthum;
Wir wollen leben und genießen,
Uns reizt ſtatt Gold der Klugen Ruhm.

An Aeglen.

Du giebſt dir, Aegle, Müh die Sommer-
ſproſſen zu vertreiben?
Du biſt vergeblich klug!
Zwar wirſt du minder häßlich bleiben,
Allein noch häßlich gnug.

Olympia.

Ein Ungewitter tobt bey ſtiller Mitternacht,
Der nahe Himmel zörnt, Olympia erwacht;
Sie flieht in Damons Bett, bewundert ihren Witz!
Hier hört ſie keinen Schlag, hier ſieht ſie keinen Blitz.

Martia.

Ihr Damen, denkt, welch ein Geſchick,
Vergeßt euch nie auf ſolche Weiſe,
Die ernſte Martia that eine weite Reiſe
Und ließ Zähn und Geſicht zurück.

An die geſchminkte Chloris.

Des Morgens biſt du blaß und alt,
Des Abends jung und roth;
Biſt du denn weder jung noch alt,
Und weder blaß noch roth?

Codrus.

Wenn Codrus in der Still an ſeine Titel denkt,
Bewundert er, wie Gott das Herz der Fürſten lenkt.

Der Wein.

Wer dürſtet, kan nicht frölich ſeyn.
Die Sorgen fliehen vor dem Wein;
Drum ſchenkt, o Brüder, ſchenkt ihn ein!
O ſingt dem großen Noah Dank
Und folgt dem nach, was er begann,
Als unſre Welt der Fluth entrann:
Er pflanzte Wein und trank!

Philindens Kuß.

Welchen Kuß empfieng ich von Philinden,
O Kuß, o Luſt in der ich mich verlohr!
Sollt ich ſo großen Schmerz, o Himmel, einſt
empfinden,
So tödte mich zuvor!

An den Tacitus.

Du redeſt nicht ein Wort, wenn du bey Menſchen biſt;
Du redſt wohl deſto mehr, wenn niemand bey dir iſt.

Alcippus.

Alcippus öffnet seinen Mund und will uns neue
Weisheit lehren.
Wer Weisheit schätzt, der eil und komm ihn
anzuhören.
Er hustet laut und spricht: Des Leibnitz Sätze
stoß ich um,
Und mache seine Schüler stumm,
Und sage wider ihn: Was in der Welt geschieht,
geschiehet ohne Grund.
Aus welchem Grund, o großer Mann, wilst du, was
du uns lehrst, beweisen?
Entdeck ihn uns! Damit wir dich, so viel wir sind,
mit Grunde preisen.
Alcippus hustet noch einmal und öffnet seinen Mund
Und wiederhohlt: Es ist kein Grund.

Grabschrift des Markolfs.

Ihr Krähen, Eulen, Geyer, Raben,
Klagt hier und schreyt! Hier liegt Markolf begraben,
Der eurem Schnabel jüngst entgieng,
Als er sich selbst erhieng.

Calliodor.

Man sagt, Calliodor sey magrer, als Voltair,
Nun glaubt der arme Tropf sich klüger
noch, als er.

An =

Du zwingst mir dein Geheimnis an,
Und dann verfolgst du mich?
Glaubst du, daß ich nicht schweigen kann?
So zörne wider dich.

Madrigal.

Nach Erfindung eines spanischen Dichters.

Als Orpheus kühn es unternahm,
Und in die dunkle Reiche kam,
Wohin kein Lebender geschritten,
O Thorheit! Um sein Weib zu bitten,
Gab Pluto ihm den Augenblick,
Voll Zorn, Euridicen zurück.

Doch, in Erwägung seiner Lieder,
Und daß sehr oft ein weiser Mann
Die größte Schwachheit hegen kan;
So nahm er ihm sie plötzlich wieder.

An den Alban.

Alban, du hältst den Trismegist
Den jeder liebt, für dumm;
Vermuthlich, weil er ehrlich ist,
Dies ist doch dein Warum!

Zeuſipp.

Zeuſipp vermählt ſich mit Lucinden;
Zeuſipp iſt drum nicht blind.
Wenn wir an ihr nicht Reize finden,
Weiß er, daß ſie im Coffer ſind.

Der Sturm.

Es wird auf einmahl Nacht, die Winde heulen laut,
Und Himmel, Meer und Grund wird, wie vermengt geschaut.
Das Schiff fliegt Sternen zu, stürzt wieder tief herab,
Läuft unter Wellen fort, sieht um sich nichts als Grab;
Hier blitzt, dort donnert es, der ganze Aether stürmt,
Die Fluthen sind auf Fluth und Wolk auf Wolk gethürmt,
Das Schiff zerscheitert itzt und mir . . ist nichts geschehn:
Vom Ufer hab ich nur dem Sturme zugesehn.

Pompons Erbe.

Es stirbt Pompon, ein reicher Mann,
Und unterm Flohre lacht sein Sohn die Erbschaft an.
Doch, daß der Tempel Zeuge sey, wie er den Vater hochgeschätzt,
So wird darinn voll Ruhm ein Grabmahl ihm gesetzt,
Mit Genien geziert, aus Paros theuren Steinen,
Den Vater zu beweinen.

Vetturia.

So oft ein junger Mann sich in der Stadt vermählt,
Hört man Vetturien mit grauem Haupte sagen:
Auch der hielt um mich an, auch dem hab ich gefehlt,
Auch diesen hab ich ausgeschlagen.

Daphnis Grabschrift.

Der kleine Hügel, der durch meine Thränen
grünt,
Deckt meinen Daphnis hier, dem er zum Grab-
mahl dient
Kein Böser ruh auf ihn, ihn könnt ein Unfall strafen,
Wer aber redlich ist, mag auf ihn sicher schlafen.

An Doris.

Was helfen, Doris, dir die heiter blühende Wangen,
Der Lippen ſtiller Reiz, die ſchön gewölbte Bruſt,
Das Haar, wo Zephir ſich in blonden Locken fangen?
Du ſcheuchſt die Grazien und Amorn und die Luſt.

Umſonſt hat die Natur dir Schönheit beygeleget,
Wenn ſie dir nicht Gefühl im Lenz der Jahre giebt;
Wenn nicht die Zärtlichkeit den jungen Buſen reget,
Blühſt du den Blumen gleich, die nur das Auge liebt.

Lesbia.

Man sagt: Emill wird sich an Lesbien vermählen;
Die junge Braut sey reich, und schön ihr Angesicht,
Sie sey von gutem Haus, und Witz soll ihr nicht fehlen,
Von Tugend hört man nicht.

Fragment eines Schreibens an Selinden.

Du tadelſt mich, daß ich die Stadt zu wenig
schätze,
Daß mich ohn Ueberdruß ein ödes Feld ergetze.
Schilt nicht den ſchönen Ort, wo ich am Havelfluß,
Beglückt auf Blumen ruh, in ſchattigtem Geſträuche.
Den Ort verließ ich nicht um alle Königreiche,
Jedoch verließ ich ihn, Selind, um einen Kuß.

An Timon.

Du sagst: es sey der Mensch nicht zur Gesellschafft da,
Er sey sich selbst genug, und glücklicher allein;
Du lebtest ruhiger in einem dunklen Hayn,
Und fern von Städten sey man nicht der Hölle nah.
An allem, was du sagst, ist, Timon, etwas wahr;
Doch denk, o Wilder, daß Gesellschafft dich gebahr.

Das Geſpenſt.

Der Tag entwich in Thetis Schooß,
Ich gieng mich zu erfriſchen,
Am kühlen Bach, der ſilbern floß,
Voll Ruh, im Dunkeln, in Gebüſchen.

Die Wachtel ſchlug, die Nachtigall
Sang mir mit ſüſſer Kehle,
Gehört vom nahen Wiederhall,
Luſt und Erquickung in die Seele.

Schnell ſchrecket mich ein weißer Geiſt,
Der durch die Sträuche blinket,
Das Schrecken, das mich aus mir reißt,
Weicht, als der Geiſt mich ruft, und winket.

Die Stimm entdeckte den Betrug,
Entdeckte mir Clariſſen,
Wir küßten uns und küßten nie genug,
Der Geiſt ließ ſich vortrefflich küſſen.

O Mond, du Zeuge meiner Luſt,
Du ſiehſt oft Geiſter gehen,
Von Gliedern ſchlank und mit gewölbter Bruſt,
Führ ſie zu mir, laß mich ſie ſehen.

Bey Gelegenheit des Erdbebens zu Lissabon.

Der ewig thront, ist Herr und Gott,
Wer ihn nicht liebt, mag vor ihm zittern;
Ihm ist der Fürsten Stolz ein Spott,
Sein Stuhl steht fest in Ungewittern.
Aus Liebe schuf er seine Welt,
Die er aus Liebe nur erhält;
Will kühn sich ein Geschöpf empören,
So kan ers samt der Welt zerstören.
Seht hin, ihr Spötter, seht und lacht,
Dort fliehen Felsen, die zerschellen,
Der Boden spaltet, Gottes Macht
Hebt Berg und Thal und Meer und Wellen!
Er, dessen Wink solch Wunder thut,
Gebeut dem Abgrund und der Fluth,
Könt ihr der Allmacht dies verwehren,
Und Rechenschaft von ihr begehren?

Er ist der Töpfer, ihr der Thon;
Fragt ihn, was willst du aus uns machen?
Er spricht den Monarchien Hohn,
Stürzt stolze Reiche, hebt die schwachen.
Wenn er gebeut, so steht es da,
Er ist uns fern, er ist uns nah;
Flieht hin zum Himmel, flieht zur Hölle,
Sein Blitz ist eurer Flucht Geselle.
Wo blieb das alte Lissabon?
Wo Lima? So viel indsche Schätze?
Sie sind dahin, ihr hört davon:
Sagt, ob euch ihr Geschick ergetze?
Dann wohnt in Felsen, stark bewacht,
Gefürchtet, reich, in stolzer Pracht,
Gesichert für der Feinde Wüthen,
Wenn euch Geschütz und Heer behüten.
Mein Fels, mein Beystand ist der Herr,
Sein Arm, nichts mehr ist mir vonnöthen.

Ein Spiel für ihn, bleibt Helden schweer,
Sein Zorn kan selbst die Geister tödten,
Trau, wer da will, auf eigne Kraft,
Auf Kunst, Talent und Wissenschaft,
Ich will mich gantz auf den verlassen,
Den seine Größe nur kan fassen.

Lieder
und
Sinngedichte.

Zweytes Buch.

An den Freyherrn von Wolf.

Gott sprach: die Sonne sey! die Welt
fiel ins Gesicht,
Gott sprach: Wolf sey! es ward in allen Seelen
Licht.

An Lycon.

Sieh dort im melancholschen Wald
Der Sonne Bild im Teiche schwimmen;
Sieh jener Schäferin Gestalt,
Und hör der Vögel süsse Stimmen;
Und wie der Bach in Felsen lärmt,
Und buntes Vieh auf Wiesen schwärmt!
Wer blieb, o Lycon, hier nicht stehen,
Sich satt zu hören, satt zu sehen.

Phocion und ein Geſandter des Alexanders.

Phocion.

Weswegen ſchickt dein Herr Geſchenke mir allein,
Sollt ich nur in Athen derſelben würdig ſeyn?

Der Geſandte.

Man kennt den Phocion als einen wackern Mann.

Phocion.

Nimm das Geſchenk zurück, damit es bleiben kan.

An die Leda.

Du gehſt verlarvt aufs Carneval? Um nicht
erkannt zu ſeyn;
So waſche, Leda, dein Geſicht einmahl von
Schminke rein.

An den Sophos.

Du haſt nun lange ſchon den Cicero citirt,
Und was einſt Plato ſchrieb uns zu Gemüth
geführt;
Ihr beyder Geiſt hat uns viel ſchönes vorgebracht;
Doch Freund, erlaube mir, haſt du denn nie gedacht?

Tindaris.

Da Tindaris mir stets nur kalte Blicke giebt,
So will ich fern von ihr in einer Wüste leben;
Ich will den Himmel flehn, daß, der sie nach mir liebt,
Ihr stärkre Proben mag von seiner Liebe geben.
O Liebe, lebe wohl! Es bleibt mein Herz zwar wund,
Jedoch dem Vorsaz treu, der Freunde wird betrüben;
Ihr Augen lebet wohl leb wohl, o schöner Mund!
Dich küsset der vielleicht, der dich wird minder lieben.

Ueber den Tadler eines groſſen geiſtlichen Redners, der ſeine Reden las.

C*** will ein Redner ſeyn? Er lieſt ja, was er ſpricht;
So reden würd ich auch! So ſchreiben? Nein, das nicht.

An den Mergites.

Du ſagſt, daß meine Zunge ſtammlet. Das war mir längſt bekannt;
Mergites, weiſt du dieſes auch? Es ſtammlet dein Verſtand.

Ligdamis.

Als neulich Ligdamis die hohe Schul verließ,
Und eine junge Frau sein artig Wesen prieß,
Sprach er entzückt: Madam, in commendationem
Rogo, accipias hanc dissertationem.

Canidia.

Es trügt, Canidia, der Frühling deiner Wangen;
Du nicht, Canidia, dein Krämer macht uns Luſt;
Auch ſah ich neulich deine Bruſt,
Haar, Zähn und linkes Aug in ſeiner Bude hangen.

An den Gilperich.

Daß Tucius, o Gilperich,
Dein Kind ſo liebreich drückt,
Iſt, weil er deiner Frau und ſich,
Nichts ähnlichers erblickt.

Miren.

Du wohnest schön, Miren, doch alles Hausgeräthe,
Das um dich glänzt: Tisch, Spiegel, Stuhl und Bette,
Tapet, Gemählb und Schrank, und alles ist nicht dein . .
Ich mag bey mir nicht fremde seyn!

Frag und Antwort.

Du haſt in langer Zeit kein Sinngedicht gemacht?
„Ich habe nicht an dich gedacht.

Chryſip.

Daß Chryſip behutſam geht,
Daß er langſam ſpricht und denket,
Daß ihr ihn oft zehlen ſeht,
Daß ihn Scherz und Freude kränket,
Daß er ſtets ſein Geld bewacht,
Daß er jährlich küßt und lacht:
Glaubt er, komme vom Verſtande, da es doch ſein
Alter macht.

Der Herbſt.

Auf! Brüder, auf! die Gläſer winken,
Auf! laßt uns die Vernunft vertrinken,
Wenn ſie den Wein uns nicht vergönnt
Und nicht des Herbſtes Rechte kennt!
Da Bacchus neuen Wein gewähret,
So will die Zeit, daß ihr die alten Fäſſer leeret.

Heut ſoll ſein Nectar uns erfreuen
Und unſern Freundſchaftsbund erneuen.
Trinkt, küßt euch! Machtens Könige ſo,
Sie würden mehr des Lebens froh;
Wißt ihr, woher die Kriege ſtammen?
Die Herren meiden ſich und trinken nie zuſammen.

Ruffin.

Es glaubt Ruffin, er sey mein Held,
Weil ich oft seiner Meinung bin;
Wenn deine Meinung mir gefällt,
Ruffin, so folg ich meinem Sinn.

An einen Naturforscher.

Du suchst die Größ und Zahl in jenen Wandelsternen,
Die sich um eine Sonne drehn
Und zwischen tausend Sonnen gehn;
Und dünkst dich groß! du wirst, wie klein du seyst,
wohl lernen.

Der Hageſtolz an * *

Dein Rath iſt, Freund, mich zu vermählen,
Mit langer Weil mich nicht zu quälen,
Mich gegen Freuden nicht zu ſtählen,
Die nirgend als in Ehen ſind?
Ich wollte mich gar gern vermählen,
Mir eine Frau noch heute wählen,
Mich gegen ſolches Glück nicht ſtählen,
Wär ich nur taub und blind.

Die fliehende Daphne.

Vor dem nacheilenden Apoll floh Daphne
schüchtern her;
Der Gott der Musen rief mit ängstlichem Geschrey:
Flieh nicht, o Nymph, ich bin der Gott der
Arzeney!

Da flohe sie noch mehr.

Ariſt. Cleanth.

Cleanth.

O wie beredt iſt Damis Frau, Ariſt! ich
ſpräche nicht
Mit ſieben Zungen nach, was ſie mit einer ſpricht.
Wie dieſe ſpricht, ſo ſummt der Franzen lauter Hof,
Ihr Mund rauſcht gleich dem Rhein, nie fehlt es ihr
an Stoff.

Ariſt.

Wovon ſie immer ſpricht, Cleanth, dies wundert
mich?

Cleanth.

Wovon, Ariſt? Von ſich.

An Herrn L ∕ ∕

Wenn Gram und Schwermuth mir des Lebens
Blüthe raubt,
Und mir das dumme Glück zu hoffen nichts erlaubt,
Wenn Iris mir nicht lacht, kein Freund zur Seite
bleibt
Und lieber mit Comet und Ball die Zeit vertreibt,
Wenn ich nicht lesen kan, kein Dichter mir gefällt,
Und Zeno meinem Geist, was er verspricht, nicht hält:
Dann kommst du, Freund, zu mir und füllest mich
mit Lust,
Und singest Freud in meine Brust.

Amintas.

Amintas, den man in Paris
Galant und fein und artig hieß,
Kehrt wieder über unsre Gränze,
Man glaubt, er bring Verstand zurück,
Zu vielen Aemtern mehr Geschick,
Er macht die besten Reverenze.

Filetes.

Die Menſchenliebe trägt Filetes im Geſicht,
Man ſagt auch, daß ihn Elend rühre,
Daß er für jeden Mitleid ſpühre,
Für ſeine Gläubiger nur nicht.

Trinklied.

Was miſcht ihr Waſſer unter Wein?
Wie? darf er ſchwach für Männer ſeyn?
Das Waſſer iſt nur gut den Fiſchen;
Doch wenn ihr Dinge miſchen wollt;
So miſſet, werthen Freund', ihr ſollt
Hier Thorheit unter Weisheit miſchen.

Emilia.

Vom Reiz umflogen und von Scherzen,
Erſcheint Emilia, und herrſcht in meinem
Herzen.
Ihr freundlich Aug, ihr Mund ſtürzt mich in Sclaverey;
Sie ſpricht: Nun bin ich frey!

An = =

Was du noch nicht verſtehſt, das rühm und tadle nicht,
Sonſt wirſt du mir der Stoff zu einem Sinngedicht.

Cephyſens Selbſtgeſpräch.

Der freundliche Charin hat mich jüngſt ſchön
genannt,
Als er mich ganz allein in einer Grotte fand.
Er ſagte mir, es glichen meine Wangen
Den Roſen, die erſt aufgegangen,
Kein Mägdchen reizte mehr, als ich;
Mein Blick hätt ihm ſein Herz geraubt, er dächte
Tag und Nacht an mich,
Ach! aber hilft es mir, Charinen lieb zu ſeyn?
Ich armes Mägdchen ſchlaf allein!

Fragment eines Gesprächs des Marcus und Astolfs im Weinhause.

Astolf.

... Ist deine Frau nicht schön, so wardst du reich
durch sie.
Die Arme schläft allein und nur des Morgens früh
Sieht dich die gute Frau! Was hat sie denn für
Freude?
Jetzt ist es Mitternacht; du bist ein Türk und Heyde,
Geh doch zu deiner Frau! Was liegt dir in dem Sinn?

Marcus.

Ey geh du selber hin!

An Isis.

Fern, Isis, von der Stadt, fern von des Hofs Getümmel,
Ist Unschuld hier dein Reiz, und Liebe nur dein Himmel.

Du bist zu groß zum Stolz, zu Larven, zur Figur,
Die Schaam ist deine Schmink' und Flora ziert dich nur.

Hier ist dein Wink Gesetz, die Freude folgt dir immer,
Dir, Isis, blüht die Flur, du bist ihr Ruhm, ihr Schimmer.

Vertrauen ohne Furcht, Vergnügen ohne Reu,
Schafft dir ein Eden hier und spricht vom Zwang dich frey;

Zur Freyheit und zum Glück sind, Isis, wir geschaffen,
Und Liebe gilt uns mehr, als Ansehn, Gold und Waffen,

Hier wohne, dir sey Ruh, mit mir im kühlen Thal,
Für lästernden Besuch und Hof und Carneval.

Chloris.

Ich wollte Chloris Hand nur küſſen,
Sie aber reicht voll Eigenſinn
Mir ihre breiten Lippen hin,
Und läßt mich theuer büßen.

Unterricht des jungen Bacchus.

Silen. Bacchus.

Bacchus.

Und wie kan man, Silen, doch immer durſtig
ſeyn?

Silen.

Wir ſind ſchon ſo gemacht, mein Sohn, der Ma-
gen hält nicht Wein.
Sieh nur das Spiel der Knaben dort,
Wie durch Hollunder, den ſie ausgebohrt,
Ein Pfropf den andern treibt; ſo treibt ein Glas
das andre fort.

Macrus.

Es schenkt mir Macrus schlechten Wein
In einen güldnen Becher ein,
Damit die Farbe mir nicht soll verdächtig seyn;
Wie aber, Macrus, glaubst du wohl,
Daß ich, vom Glanz des Bechers voll,
Auch den Geschmack verliehren soll?

An = =

Du ſinnſt auf meines Freundes Lob; du darfſt
dich nicht bemühn;
Es kennt ein jeder den von K = =, und ſprich, wer
tadelt ihn?

Der Schäfer zu dem Bürger.

Du schläfst auf weichen Betten, ich schlaf auf weichem Klee;
Du siehest dich im Spiegel, ich mich in stiller See;
Du tritst auf Fußtapeten, ich tret auf sanftes Gras;
Dich tränken theure Weine, mich tränkt ein wohlfeil Naß;
Du wohnst in bangen Mauern, ich wohn auf freyer Flur;
Für dich mahlt Mengs und Oeser, für mich mahlt die Natur;
Du bist oft siech für Wollust, ich bleibe stets gesund;
Dich schützt für Geld ein Schweizer, mich schützt mein treuer Hund;
Du schlummerst ein bey Sayten, ich bey dem Wasserfall;
Du hörst Castrat und Geiger, ich Lerch und Nachtigall;
Dein Auge sieht oft finster, das meine bleibet hell;
Dein Mägdchen glänzt von Schminke, mein Mägdchen glänzt vom Quell.

Vetulla.

Vetulla ſchwärzt ihr graues Haar
Und ſagt, ihr Alter ſey nicht über dreyßig Jahr;
Vetulla redet wahr,
Sie ſagt uns dies ſchon zwanzig Jahr.

Hirpin.

Camill ſchweiſt aus im Leide;
Alcander in der Freude;
Hirpin lacht dieſer Seltenheit,
Und iſt ein Narr in Freud' und Traurigkeit.

Themire.

Du ſiehſt auf dieſem Elfenbein Themirens
himmliſches Geſicht,
Die blendendweiße Bruſt, die kleine runde Hand;
Und biſt in ſie ſchon jetzt entbrannt?
Du ſiehſt noch ihren Geiſt und ihre Tugend nicht!

Bathyll.

Bathyll ſchreibt für die Ewigkeit;
Wird ihn ſein Vorſatz ewig machen?
Ich brauche beſſer meine Zeit;
Ich ſchreib, um über ihn zu lachen.

Filinde vor dem Nachttiſche.

Ihr Reize, nahet euch, Filind' iſt ſchon erwacht,
Ihr Liebesgötter, ſchlüpft in ihre Morgentracht,
Naht euch, ihr Jünglinge! doch nehmet euch in acht,
Daß euch der Gott, der aus dem Buſen lacht,
Wie mir, nicht tiefe Wunden macht!

Das billige Schickſal.

Das Schickſal hat in ihrem Leben
Den Großen viel voraus gegeben;
Doch nein! Nichts geht uns ab.
Das Schickſal ſcheint der Großen Heuchler,
Weil ihnen es die Peſt der Schmeichler,
Uns aber Freunde gab.

Belinde.

Als Amor einſt Belinden fand,
Küſt er mit Innbrunſt ihre Hand
Und ward nicht müde ſie zu küſſen;
O Mutter, ſprach er, laß mich wiſſen,
Ob..! Ich bin deine Mutter nicht,
Du irreſt, Amor, rief Belinde.
Vergieb, ſprach dieſer, einem Kinde!
Du haſt der Mutter Angeſicht.

Thrax.

Thrax überlegt, beſchließt, verläſt mich, läuft mir nach,
Steht ſtill, ſitzt, liſt und gähnt, ſchläft ein, wird wieder wach,
Pfeift, ſieht mich an und lacht, ſingt laut, wird wieder ſtill,
Erſchrickt, greift nach der Uhr, flucht; fragt mich, was er will.

An Mathilden.

Du zeigest uns denselben Kopf bald weiß, bald
schwarz, bald braun.
Wann bist du denn du selbst, Mathild, und wann
darf ich dir traun?

Turpill.

Turpill, von edlem Ehrgeiz voll, iſt außer ſich
[illegible] ſein Lob zu hören,
O Himmel, gönn ihm doch die Luſt, mit langem
Ohr es anzuhören.

Mucius.

Ein jeder, der dich ſieht, wird dich aus Mitleid fragen:

Wo kömmt dir, Mucius, die blaſſe Farbe her?

Was fragt man? Mucius läßt lieber ſeinen Magen,

Als ſeinen Beutel leer.

An Perillen.

Perillens Glanze kann ſelbſt Phöbus Glanz nicht gleichen,
Und Venus Reiz kann ihren nicht erreichen.
Zephyre wehen, wo ſie geht,
Und Blumen ſprießen, wo ſie ſteht:
Perille kann mit halben Blicken
Der ſtrengſten Männer Herz entzücken.
Sie ſingt: die Wälder folgen ihr,
Sie iſt der Erden größte Zier,
Sie iſt ... o häßliche Perille,
Wie ſchweigſt du doch zu ſolchen Lügen ſtille!

Semire.

Semire trägt den runden Arm mit Spitzen leicht bedeckt,
Und hinter einem dünnen Flohr
Hebt sich ihr Busen sanft empor,
Doch ihr Gesicht ist unter Roth versteckt.

An die Frau von T**

Es hätte Rubens seine Farben mit deinen gern
vertauscht.
Dein Pinsel schafft die Sonn': Es taget; der
Wasserfall: Er rauscht.

Elpin und Iris.

Elpin und Iris ſind ein Muſter-guter Ehe.
Schlöß Iris einſt der Himmel ein,
So möcht Elpin, daß er ſich ſeelig ſehe,
Mit Freuden in der Hölle ſeyn.

An Tirsis.

Komm, Tirsis, dich mit mir zu freun,
In Lauben die Lyaeen grünen.
Du Knabe, gieb Madera Wein
Und Blumen, die zu Kränzen dienen;
Dann eil und ruf uns Lydien,
Nur sorge, daß sie sich nicht schmücke;
Sprich! daß uns kein Gewand entzücke!
Sie reize wie die Grazien.

An Amorn.

Ich bin nicht mehr der, der ich war,
Mein Frühling ist schon längst vergangen,
Und ach! was kann ich noch verlangen?
Ich träume schon von Gruft und Baar.
Ich wählte von den Göttern mir
Den Amor, dem selbst Götter dienen,
Könnt ich wie Pflanzen wieder grünen,
Aufs neu lebt ich, o Amor, dir.

Ueber den bey Ostritz gebliebenen Major von Blumenthal.

Es stirbt ein Menschenfreund. Grausamer
Todesfall,
Der Krieg raubt den von Blumenthal!
O Krieg! da dir es sonst an Nahrung nicht gebricht,
Warum verschonest du der Tapfren und der Weisen
nicht?

Cantate.

Vom Schöpfer soll mein Spiel erklingen.
Was könnt' ich gröſseres besingen,
Als den, der diese Welt gebahr!
Durch ihn lebt alles und die Sphären
Umwälzen sich nur ihm zu Ehren,
Ihn preiſst mit mir der Geister Schaar.

O Unermeſslicher, bekleidet mit Unsterblichkeit,
Dich rühmen, ist schon Seeligkeit,
Dies ist ein himmlisches Geschäfte!
So oft mit güldner Pracht die Sonne wiederkehrt
Und weit umher Gesang mich aus dem Schlafe stöhrt.
Spür ich zu deinem Dienst und Lob verjüngte Kräfte.
Dann schimmert zwar nicht mehr der dunklern Sonnen Zahl,
Doch zeigt ein Meer von Licht mich blendend auf einmal
Was du zum Nutzen mir, Allgütigster, erschaffen.
Ihm ewig wohl zu thun, hast du den Menschen lieb,

Er aber folgt verkehrt des Undanks ſchwarzem Trieb,
Misbraucht ſich ſelbſt und ſieht nicht blitzen und und nicht ſtrafen.
Geh, Stolzer, erndte Korn, aus Gärten ſammle Frucht,
Und weil die Erde ſoll,
So gebe deinem Tiſch Fluß, Wald und Hügel Zoll,
Dann haſſe Gott und ſey verflucht.

Nicht ich, mein Vater, kann dich haſſen,
Ich bin dein Werk, dich zu verlaſſen,
Iſt grober Unſinn, tolle Wuth.

Du gabſt mir Freyheit zwar zu fehlen,
Doch Geiſt genug, mein Glück zu wählen,
Durch dich, in dir iſt alles gut.

Anhang.

Hymne

über die vier Jahrszeiten,

aus dem Engliſchen des Thomſons.

Das immerfortlaufende Jahr, allmächtiger Vater, iſt in ſeiner Veränderung nichts, als der veränderte Gott. Es iſt ganz voll von Dir. In dem Frühlinge wandelt deine Schönheit, deine Zärtlichkeit und Liebe einher. Die Felder blühen weit herum; die ſanftere Luft iſt Balſam, die Berge umher Echo, die Wälder Leben, und jeder Sinn und jedes Herz iſt Freude. Dann erſcheint deine Herrlichkeit in den Sommermonaten mit ſtrengem Lichte und Hitze. Es ſchüttet alsdann deine Sonne vollen Wachsthum auf das ſchwellende Jahr herab, und oft ſpricht deine Stimme in drohenden Donnern, und oft bey dem Grauen des Tages, im tiefen Mittage, und am ſinkenden Abende, bey

Bä-

Bächen und Gebüschen, in sanft säuselnden Winden. In dem freygebigen Herbste erscheint deine Güte in gelber fließender Pracht. Aus deinem Schooße, der sich über die Natur verbreitet, fällt verschwenderisch ein Regen von bunten Früchten herunter, und ergießt sich, gleich einem leuchtenden Strome, in die Vorrathskammer des unfruchtbaren Winters.

Im Winter bist du furchtbar mit Wolken und Stürmen umgeben; mit Wettern, die über andern Wettern rollen, in einer entsetzlichen Finsterniß. Du fährest hoch auf den Flügeln des Wirbelwindes, gebietest der Welt dir unterthänig zu seyn, und demüthigest die Natur mit nördlichem Froste.

Geheimnißvoller Zirkel! welche Kunst, welche tiefdringende göttliche Kraft leuchtet aus dir hervor! Dieser einfache Fortgang, welcher aber so harmonisch gemischet, und so geschickt verknüpft ist, wo eines dem andern auf eine bezaubernde Art folgt, ein Schatten sich in den andern unvermerkt verliert, bildet ein so vollkommenes Ganze, das unaufhörlich wieder erscheint und unaufhörlich wieder entzücket. Der Mensch indessen, der mit unwissenden thierischen Blicken dieses ansieht, bemerket dich nicht, sieht nicht deine mächtige Hand, die immer geschäftig die stillen Sphären umwälzet, in der verborgenen Tiefe wirket, und von daher durch Dünste den Ueberfluß über den Frühling breitet; die gerade vor der Sonne her den flammenden

Tag

Tag ſchwingt, jegliches Geſchöpf nähret, und die Ungewitter vorüber eilen läßt. So wie dieſer Wechſel ſich auf der Erde verneuet, ſo werden auch alle Triebfedern des Lebens begeiſtert.

Merk auf Natur! Vereinige unter dem breiten Tempel des Himmels, vereinige zur Anbethung jede lebende Seele. Laß ſie einen allgemeinen Lobgeſang erheben.

Hauchet ſanft, ihr ſtillen Winde, zu dem, der euch hauchen gelehret hat. O ſprechet von Ihm in den einſamen Dunkelheiten, da, wo über dem Felſen die ſich ſchwer bewegende Fichte, die braune Einöde mit einer heiligen Bangigkeit erfüllet.

Und ihr, deren kühnerer Laut von weitem gehöret wird, die ihr die ſtaunende Welt erſchüttert, erhebet hoch gen Himmel euren ungeſtümen Geſang, und ſagt, von wem ihr raſet. Tönet mit fein Lob, ihr Flüſſe, und ihr zitternde Quellen! und laßt es mich hören, wenn ich neben euch hingehe und dichte. Und ihr reißend, tief und ſchrecklich herunter ſtürzende Bäche, und ihr gelindere Fluthen, die ihr einen feuchten Labyrinth durch das Thal leitet, wie auch du, o majeſtätiſches Weltmeer, eine in dir ſelbſt verborgene Welt voller Wunder! töne mit das fürchterliche Lob desjenigen, deſſen ſtärkere Stimme dich entweder toben oder dein Toben ſtillen heißt. Laßt zu demjenigen euren Weihrauch in vermiſchten Dünſten herauf ſteigen, ihr Kräuter, Früchte und Blumen! deſſen

Sonne

Sonne euch wachsen machet, und dessen Hand euch Geruch und Farben giebt.

Beuget euch, ihr Wälder, und du reifendes Korn! neige dich, flöße deinen stillen Gesang in das Herz des Schnitters, damit er auch zu Hause sich über die fröliche Jahreszeit freuen möge. Ihr, die ihr, wenn die Erde im fühllosen Schlafe liegt, am Himmel wachet, gießet ihr Gestirne! eure mildesten Stralen aus, da indessen eure Engel in der Mitte des diamantenen Himmels die silberne Leyer rühren.

Große Quelle des Tages, die du uns der beste Abdruck deines Schöpfers bist, und weit um dich herum den Ocean des Lebens von Welt zu Welt beständig ausgießest! Schreib an die Natur mit jedem Strale sein Lob.

Itzt tobet der Donner! schweig, niedergeschlagene Welt, so lange die drohende Hymne von Wolke zu Wolke wiederhallet. Blöket nun, ihr Hügel! stoßet den Ton zurück, ihr bemoßte Felsen! schicket eure hohle tiefe Antwort herauf, ihr Gründe! Nun herrschet der große Hirt, und das goldene Alter kehret wieder zu uns.

Ihr Wildesten unter den Geschöpfen! schweiget nicht stille. Lasset die Wüste von eurem fürchterlichen Lobgesange brüllen. Erwachet alle, ihr Wälder! ein allgemeines Loblied breche aus den Gebüschen hervor! und wenn der ruhlose Tag seinen Abschied nimmt, und das wirbelnde Volk schläft, dann entzücke du lieblichster unter den

Vögeln,

Vögeln, süßeste Philomele! die horchenden Schatten, und verlängere trillernd durch die mitternächtlichen Stunden die lieblich ausschweifende Stimme, damit die Nacht eben so wie der Tag, das Lob des Schöpfers fortsetze.

Du aber vornehmlich, dem die ganze Schöpfung anlächelt, zugleich das Haupt, das Herz und der Mund von allem! kröne den großen Lobgesang. Es geselle in den schwärmenden Städten der Zusammenfluß von Menschen zu der tiefen Orgel die anhaltende Stimme, und oft breche eine helle Stimme bey einer festlichen Pause durch den hohlen Baß hervor! und da eine Stimme sich in die andere mischend, jede verstärket, so lasset solche in einem vereinigten Ausbruche gen Himmel steigen.

Wollt ihr aber lieber den Schatten der Wälder wählen, und in jedem Walde einen heiligen Hayn finden: so lasset durch die Flöte des Schäfers, durch das Lied der Schäferinnen, durch den euch erscheinenden Geist und durch die Laute des Dichters ungestört den Herrn der Jahreszeiten besingen.

Sollte ich diesen geliebten Gegenstand zu singen vergessen, es sey in der Zeit, da die Blumen blühen; da der Stral der Sonne die Felder brennet; der süße Herbst glänzet; oder vom nördlichen Ost der Winter herauf steigt: so müsse meine Zunge stumm werden, meine Einbildungskraft leer von Bildern seyn, und mein Herz zur Freude todt, zu schlagen vergessen.

Ja geböthe mir auch das Schicksal in die entlegensten Winkel der grünen Erde zu entweichen, zu barbarischen feindlichen Himmelsgegenden, zu Flüssen, die noch nie besungen worden; dahin, wo die Sonne zuerst die indischen Berge übergüldet, oder wo ihr sinkender Stral die atlantischen Inseln anflammet: so würde mir dieses wenig Kummer machen. Gott ist überall zugegen. Er wird allenthalben empfunden, eben sowohl in den einsamen Wüsten, als in den vollen Städten. Er führet allenthalben eben dieselben Jahreszeiten um die Erde herum. Da er das Ganze belebet und erhält, ist er in allem sichtbar, gut in allem, in allem weise. Aus einem scheinenden Uebel bringt er das Gute, aus dem Guten das Bessere, und weiter immer noch etwas besseres heraus, in unendlichem Fortgange. . . .

Doch ich verliere mich in Ihm, in einem unaussprechlichen Lichte.

Komm dann, beredtes Stillschweigen, singe du sein Lob!